

## „Warum hängt ER da?“

*Predigt zu Passion und Karfreitag, von Pfarrer Patrick Siegfried (Es gilt das gesprochene Wort)*

Jesus von Nazareth hat schutzlos gelebt - von Anfang an, sein Leben lang und bis ganz zum Schluss. Das ist noch kein Satz des Glaubens, sondern eine einfache Feststellung.

Er zog durchs Land ohne festen Wohnsitz, war auf Gastfreundschaft, Wohlwollen und Hilfe angewiesen. Seine Geschichte hat sich nicht auf dem Mond ereignet. Sondern mitten in dieser Welt. Er hat mitten in der Gewalt und der Tagespolitik gelebt; in besetzten Städten, die in Angst und Schrecken versetzt waren. Dort wurden seine Ideen bekannt, seine Worte berühmt, seine Art und seine Taten sprachen sich herum. Hier wirkte Jesus. Schutzlos. Er hat auf den Schutz, den eine Familie bietet, verzichtet. Er hat den Schutz, den Eigentum schafft, nicht gewollt. Er hat Geschichten erzählt und gute Frage gestellt. Den Schutz der überlegenen Redekunst hat er nicht angewandt, sondern geschwiegen. Er hat ausdrücklich auf den Schutz durch Waffen und Heere verzichtet. Das Besondere ist: er hat freiwillig so schutzlos gelebt. So war er zugänglich für alle, egal wie alt oder jung, wie religiös oder gebildet sie waren. Er hat sich nicht versteckt: seine Meinung nicht, seine Liebe nicht versteckt, sondern Liebe ausgelebt, gezeigt, öffentlich gemacht.

An Orten, die wir noch heute kennen: Betlehem, Golanhöhen, Jerusalem. Orte sind nicht nur Namen. Mit Orten verbinden sich Geschichten. So wie Woodstock nicht nur eine große Wiese bei New York. Canossa nicht nur ein Schloss in Norditalien. Und Hiroshima nicht nur ein Ort. Und Dachau nicht nur ein Ort. Jerusalem ist nicht nur ein Ort. Sondern ein Ort mit Geschichte.

Kommt wir gehen nach Jerusalem!' sagte Jesus zu seinen Freunden. Was in unseren Ohren mehr tönt wie ein harmloser Vorschlag –tönt in den Ohren seiner Freunde ganz anders an. Jerusalem? Ok. Dann wird es eng. Schluss mit gemütlich. In Jerusalem sitzen nämlich die Mächtigen: die politischen Militärs und die religiösen Fürsten. Die Besatzungsmacht, das Römer-Regime und die Religionselite, die Oberpriesterkaste. Der ganze Apparat. Die Machtzentrale.

Denen darf man nicht ins Gehege kommen. Ja. Es wurde enger. Und er liebte weiter. Man bespitzelte ihn. Man plante, ihn verschwinden zu lassen. Er blieb schutzlos. Verabredungen hinter seinem Rücken. Bestechung. Falsche Zeugen. Das hört sich nicht wie eine alte Geschichte an. Ja. Man wünschte fast, es wäre so. Aber leider ist sie topaktuell. In vielen Ländern dieser Erde kann es auch heute passieren, dass die Freunde des Diktators einen nachts abholen und wegbringen: Usbekistan, Sudan, Nordkorea. Und niemand weiss wohin. Als ich als 18jähriger in der DDR bei einer Familie war, machte unser Gastgeber im Hochsommer wegen unseren Fragen die Fenster zu. Wir mussten uns jeden Tag bei der Polizei melden und ihnen berichten, was wir tun würden.

Es wird enger für Jesus und gefährlich. Warum eigentlich? Nach Jerusalem zu gehen, bedeutet: einen Anspruch deutlich zu machen. Mit Jerusalem verbinden sich Hoffnungen, Erwartungen. Der Befreier wird sich hier zeigen. Jesus musste ahnen: Wenn er das in Jerusalem wiederholt, was er auf den Hügeln und Wiesen Galiläas gesagt hat - dann wird es gefährlich.

Denn Menschen erkannten Gott in ihm. Jesus demonstrierte mit seiner Schutzlosigkeit: Gott ist zugänglich; es gibt eine Lücke im System, ein Fenster zum Himmel, eine Tür in der Mauer. Das störte die Gnadenlosen. Die, die immer ganz genau wissen, wer dazugehört, wer rausgeschmissen wird, wer es eh nicht schafft, nicht gut genug ist. Gott wird sichtbar für uns. Gott vertraut sich uns an. In Jesus verzichtet Gott auf alle Gewalt. Hätte er noch so guten Grund dafür, zu strafen oder seine Stärke zu demonstrieren. Er verzichtet. Er tut es einseitig und ohne darauf zu warten, dass wir zuerst die Waffen weglegen. Gott rüstet in Jesus ab.

Ja, Gott macht sich lieb-bar. Das ist der Moment der Sehnsucht nach wahrer tiefer Berührung. Diese Liebe ist entwaffnend. Sie wirbt um uns. Sie wärmt. Sie zeigt: Lieben heißt: sich nicht verstecken. Sondern da sein für den anderen. Als man Jesus verhaftete, hat er sich nicht gewehrt. Sondern hat gerade in dem Moment auf Sicherheit verzichtet. Einer seiner Freunde wollte ihn verteidigen, mit einem Schwert. Da ermahnte Jesus ihn, es nicht zu tun.

Jesus wurde verurteilt in einem kurzen Prozess, gefoltert und dann mit der Todesstrafe bestraft. Er lehnte ab, sich zu wehren; verzichtete auf die natürliche Reaktion, wenn man angegriffen wird: zurückzuschlagen oder drohte nicht mit dem Hinweis auf die grosse Schwester - wie ich damals auf dem Heimweg vom Kindergarten.

Mir ist es vollkommen schleierhaft, wie man im Namen von Jesus immer wieder Gewalt und Krieg rechtfertigen kann, Waffen sogar segnen lässt. Man ahnt wohl: So schutzlos kann nur einer sein, der eine ganz andere Geborgenheit kennt. Eine innere Stärke, die unabhängig ist von äußeren Sicherheiten. 2018 war zum 50. Mal der Todestag von Martin Luther King. Am 4. April 1968 wurde King erschossen. Er sprach von einem Traum von Gerechtigkeit. Gewaltlos trat er dafür ein. Und bekannte, woher er seine innere Stärke nahm: Von Jesus, der ein Mensch war wie ein Lamm. Und wenn alle mit den Wölfen heulten - Martin Luther King vertraute sich ihm an. Der Kraft von Jesus, die ihn so bewegte, dass er alles geben konnte. Lebensgefährlich, immer wieder; auch für ihn.

Wenn du das hörst, kannst du das nur ablehnen, den Kopf schütteln und dich abwenden, oder du bleibst fasziniert stehen und willst mehr wissen.

Und so beobachteten viele Menschen Jesu Tod aus sicherer Entfernung. Sie sehen ihn hängen. An einem Kreuz. Die übliche Foltermethode seiner Zeit. Sie sind gleichzeitig abgestoßen und angezogen. Ängstlich und fasziniert. In vier Richtungen zeigt das Kreuz. In vier Richtungen geht die Liebe von Jesus - zu Gott, zu seinen Nächsten, zu sich selbst, zu seinen Feinden. Vierfach ist die Liebe, wenn sie ganz ist. Und in der Mitte hängt er. Der Mensch, der voll und ganz liebte. Jetzt hängt er da. Seine Schutzlosigkeit gipfelt darin, dass er an einem Kreuz stirbt. Dass er ausgeliefert hier hängt, so dass ihn alle sehen können, fast nackt, das Gespött der Leute, ausgestreckt, ohne Bettdecke; kein Sterbezimmer, keine Wand, zu der man sich wegrehen könnte, um seine Tränen zu verbergen, sondern total sichtbar, vollkommen schutzlos, brutal unversteckt.

Was denken die, die vorbeikommen? Einer bleibt stehen, sieht zu ihm auf, und sagt einen erstaunlichen Satz: Dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen. War Jesus denn in diesem Moment beeindruckend? Er war doch ohnmächtig. Vielleicht hatte er „wahre Größe“.

Aber: Was meinen wir damit? Es gibt einen Unterschied zwischen Macht und wahrer Größe, zwischen äußerer Stärke und innerer Kraft. Macht hat Dinge un-

ter Kontrolle. Größe verändert Dinge. Macht braucht Zwang. Größe bewirkt Begeisterung. Pilatus, der ihn hinrichten ließ, der hatte grausam viel Macht; Jesus aber zeigte Größe. Die Südstaatengouverneure hatten Macht, Martin Luther King hatte Größe. Trump hat Macht, die Jugendlichen, die gegen das Waffengesetz ankämpfen haben Größe. Ja, man vergisst die Namen der Mächtigen. Sie werden nur erwähnt im Zusammenhang mit den wirklich Großen.

Jesus war schwach, ausgeliefert, hatte Todesangst, Schmerzen, blutete, hatte Durst, bekam keine Luft mehr. Und jetzt schreit er: Warum? Mein Gott? Hast du mich verlassen?

Ja, es ist noch schlimmer für ihn geworden: Auch seine Seele hat ihre Sicherheit verloren, hat keinen Halt mehr, keinen Schutz. Er schreit zu seinem Gott, fragend: Warum?

Warum lässt du mich hier und so hängen? Lässt du mich wirklich hängen? Hast du mich denn verlassen?

Letzte Worte großer Menschen sind wichtig. Letzte Worte zeigen, woran man hängt, gegangen hat. Dietrich Bonhoeffer, deutscher Theologe und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, sagte vor seiner Hinrichtung diesen Satz: „Das ist das Ende. Für mich der Beginn des Lebens.“ Charlie Chaplin, britischer Schauspieler, hörte noch wie der Priester sagte: „Gott sei deiner Seele gnädig!“ und meinte daraufhin: „Warum nicht? Schließlich gehört sie ihm.“

Humphrey Bogart, amerikanischer Schauspieler, sagte als Letztes: „Ich hätte nicht von Scotch zu Martinis wechseln sollen.“ Und Jesus von Nazareth fragte bei seiner Hinrichtung: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Kennen sie diese Frage: Warum? Warum ich? Warum sie? Warum musste das geschehen? Warum so früh? Warum zu spät? Warum, mein Gott? Kennen sie diese Erfahrung: das Gefühl, dass einen alle hängen lassen? Und die verzweifelte Frage nach Gott und seinem Eingreifen in der Luft hängt? Und da hängt Jesus. Und fragt: Warum? Das ist keine Antwort auf unsere bitteren Fragen. Aber: Hier ist einer, der mit-schreit und mit-hängt.

Ich weiß, ich kann nur schwer vermitteln, Ihnen kaum sagen, was mir das bedeutet. Jesus schreit mit uns. Leidet mit dir. Er hängt da. Und ich hänge mich an ihn. Und weiß: Hier werden meine Fragen geteilt. Durch seine Wunden sind wir geheilt. Er weiß, er versteht, nicht theoretisch, sondern wahrhaftig. Er weiß, was Einsamkeit ist. Verlassenheit. Tränen. Seine Freunde haben kein einziges Versprechen gehalten. Er kennt Abschied. Enttäuschung. Er weiß, was es heißt, verzweifelt zu beten, Gott möge doch eingreifen und einen anderen Weg finden. Er weiß, was es heißt, ein Mensch zu sein. Er kennt das Leben mit seinen vielen Irritationen. Er teilt es mit dir. Er lässt dich nicht hängen. Gerade in den dunklen Momenten, ist er nah. Eben sogar diese schwerste Frage stellt er mit dir: Warum, mein Gott? Er hängt da. Und ich hänge mich an ihn.

Ich habe hier eine tiefe Erfahrung gemacht: Manchmal gibt es wirklich nichts und niemand, der dich über einen Schmerz hinwegtrösten kann. Aber Jesus tröstet mich nicht über mein Leid hinweg, er tröstet mich zu sich hin. Zu sich hin. Oh ja. Ich kenne das Suchen, das Fragen. Das Ringen. Nach dem Eingreifen Gottes. Und er scheint mir so ohnmächtig in dieser Welt. Und da entdecke ich die Ohnmacht von Jesus am Kreuz und entdecke darin ganz geheimnisvoll die Macht des Trostes, die Macht der Liebe und der Nähe. Viele starben so, Helden, Märtyrer, aber er starb und liebte weiter. Diese Liebe macht den Unterschied. Er starb nicht gegen(!), sondern für uns, für restlos alle, aus Liebe, ohne Ende. Die Macht der Liebe. Die Größte. Die stärkste der Welt. Da zeigt seine wahre Größe. Und eine unglaubliche Kraft. „Unsere Waffe ist, keine zu haben“, sagte Martin Luther King. Die Waffe von Jesus ist, keine zu brauchen. Deshalb ist er so entwaffnend. So faszinierend. So anders.

Und jetzt? Ich habe jemanden gefunden, der meine Fragen mit mir mit-fragt. Und ich erwarte – mit ihm mit – dass Gott antwortet. Das Warten kann einem lang vorkommen.

Siegt die Liebe, oder siegt der Tod? Jesus hing am Kreuz. Wie meine Fragen in der Luft. Der Schrei „Warum, mein Gott?“ hallte über den Berg Golgatha. Und er starb und sagte ganz zum Schluss, beim Ausatmen noch einen Satz: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.

Das ist so anders. Es gibt ein Geheimnis, ein Trotzdem, ein Dennoch. Ja, wirklich. Im Sterben lässt sich Jesus nicht ins Nichts fallen, sondern in die Hände Gottes. Und Gott lässt ihn nicht hängen. So dass er später wieder aufstehen kann. Die Liebe ist stärker als der Tod.

Zentrum meines Glaubens, meines Gottvertrauens ist dieser Mensch, der an einem Kreuz hing und nicht hängen gelassen wurde. Mitte meines Lebens, Sinn für mein Herz, mein Ziel ist Jesus, der ein Mensch aus Liebe war; Liebe, die stärker ist als der Tod.

Was tue ich? Darauf lasse ich mich ein. Auf die grösste Unterbrechung der Geschichte. Hoffnung ohne Ende. Die Lücke in der Mauer. Licht im Dunkeln. Gnade – zugänglich und sichtbar.

Durch Jesus. Amen.